

theoretisch und thematisch ganz woanders sind, zu Martin Scharfes Texten finden: Denn es lässt sich bei ihm viel, jede Menge sogar, über das Wesen der Kultur erfahren und lernen, im theoretischen Blick, im praktischen Herangehen.

Wer Martin Scharfes Schreiben kennt, weiß, dass er das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm immer zur Hand hatte. Unter *Nachruf* findet sich dort, es seien „die einem [...] gestorbenen gewidmeten und ihn rühmenden worte“.¹⁶ Aber welche rühmenden Worte könnten Martin Scharfe besser nachgerufen werden als solche von ihm selbst, voller Selbstbewusstsein und sarkastischer Ironie. In einem Rückblick *50 Jahre Falkenstein* charakterisiert er eines der einschneidenden Ereignisse seines Lebens so: Er habe im Keller ein Exemplar der Falkensteiner Protokolle gefunden, es „fiel zwischen Seite 278 und 279 eine kleine gepresste und getrocknete Kellerassel heraus. [...] Aber sonst ist es völlig intakt. [...] Nun ist ob des späten Gebrauchs doch noch der Rücken gebrochen. [...] In der Wissenschaft selbst aber sind gebrochene oder gebogene Rücken – also Abschied von alten Positionen, Aufgeschlossenheit, Wandel, Biegsamkeit – eine Tugend, die nicht allzu häufig gepriesen und noch seltener erreicht wird.“¹⁷

Karl Braun, Marburg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2026/01.12>

Friction – Spannungen, Spaltungen und produktive Störungen aus Geschlechterperspektive

Tagung der DGEKW-Kommission für Geschlechterforschung und Queere Anthropologie in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie und dem Studienfach Geschlechterforschung der Universität Göttingen, Göttingen, 19.–21. Juni 2025

Die Tagung, organisiert von *Jacqueline Ahrens, Reza Bayat, Manuel Bolz, Friederike Faust, Marie Fröhlich, Julia Gruhlich, Fabian Jurczyk, Sarah Nöske, Corinna Schmechel, Madita Rosa Teuber* und *Hanna Wetering* (alle Göttingen), setzte sich mit reibungs-vollen Aushandlungen menschlichen Zusammenlebens auseinander, die sowohl konflikt-haft und spaltend als auch produktiv und verändernd in Gesellschaften wirken können. – So umrissen *Sabine Hess, Friederike Faust* und *Julia Gruhlich* (alle Göttingen) eingangs die gegenwärtige Herausforderung, den aktuellen gesellschaftlichen

16 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm Band 13 (N – Quurren). München 1984 (= Nachdruck von 1889), 106.

17 Martin Scharfe, Falkensteiner Schnipsel. In: *Forum 50 Jahre Falkenstein. Zeitschrift für Volkskunde. Beiträge zur Kulturforschung* 2020/2, 259–262, hier: 259, 261f.

Spannungen und Konflikten Produktives abzurufen. Vor dem Hintergrund des „Erstarkens rechts-autokratischer Regierungen“ (Hess), „den zunehmenden Geländegewinnen rechter, antidemokratischer, militaristischer Kräfte“ (Faust) und anhaltender Angriffe auf die Geschlechterforschung und die Wissenschaftsfreiheit sahen sie mühsam erkämpfte gesellschaftliche Öffnungen bedroht und das alltägliche soziale Gefüge maßgeblich von Ungewissheit und Bruchlinien durchzogen. Sie hielten dazu an, diese Entwicklungen nicht nur zu analysieren, sondern unverdrossen für eine unbequeme, kritische und positionierte epistemische Praxis einzustehen.

Diese Herausforderung nahm auch *Sabine Hark* (Berlin) in einer als szenischer Dialog verfassten Keynote an, in der Hark ein nachdenkliches, fragendes, die Zuschauenden an Prozessen von Zweifeln und kritischen Fragen teilhaben lassendes und dennoch aus der Tiefe überzeugtes Plädoyer für einen produktiven Umgang mit Konflikten, Pluralität und Gemeinschaft hielt, der auf Fürsorge, Verantwortung und Kohabitation basieren könnte, um so ein neues Gemeinsames zu suchen.

Auch weitere Beiträge illustrierten die gegenwärtigen gewaltvollen Effekte und widerständigen Wege, derer es bedarf, um von der systemimmanenten Spannung nicht zerrieben zu werden. – *Aslı Zengin* (New Jersey, USA) zeigte auf, wie trans* und queere Communities in der Türkei heteronormativen staatlichen, familiären und religiösen Ausschlüssen und Diskriminierung bis nach dem Tod eigene Bestattungs- und Trauerpraktiken entgegensetzen, denen mit dem Begriff des *güllüm* an zentraler Stelle auch ein lebensbejahender, freudvoller Aspekt eingeschrieben ist. Zengin schreibt der von ihr als intim verstandenen alltäglichen Gewalt dabei sowohl Substanz als auch produktive Eigenschaften zu und setzt *güllüm* und Friktionen, Konflikte und Spannungen dabei in ein ko-konstitutives Verhältnis zueinander. – *Cory Thorne* (Kanada/Göttingen) betrachtete schwule und queere Männlichkeiten durch deren Versinnbildlichung und Darstellung in den ausgewählten Kunstwerken einiger kubanischer queerer Künstler, u. a. am Beispiel des Werks „*Conflicto Armado*“ von Luis Alberto Pérez Copperi. Dabei wurde für Thorne über die wiederkehrende Figur des Clowns anderweitig Unsag- und Unhörbares mittelbar. – Der Beitrag von *Anna Louise Weßling* (Göttingen) setzte bei den Friktionen an, die im Aufeinandertreffen von biografischen Wünschen und Zielen geflüchteter Frauen mit grenzpolitischen Ordnungssystemen sichtbar werden. Aus dieser konflikthafter Spannung erwächst für Weßling eine Form biografischer Bewegungsfreiheit, die sich durch Brüche, Aushandlungen und Kontinuitäten auszeichnet.

Auch die produktive, der Feminismusbewegung interne Reibung wurde diskutiert. – So stellte *Anja Schwanhäuser* (Göttingen) einen Konflikt um die Darstellung von nackten Frauenkörpern in der gegenkulturellen Underground Zeitung *Vicus Molle Info* um 1977 dar, bei der sich das feministische Druckerinnenkollektiv *Gegendruck* weigerte, diese Zeitung zu drucken. Schwanhäuser arbeitete als produktives Element dieser Spannungen heraus, dass in diesen Untergrund-Zeitschriften der 1970er Jahre

zwar mit harscher Kritik kontroverse Debatten entbrannten, dabei jedoch kein Bruch entstand, sondern diese Debatten miteinander geführt wurden. – *Miriam Gutekunst* und *Imke Schmincke* (beide München) zeigten in ihrem gemeinsamen Vortrag eine spezifisch feministische Kultur der Kontroverse auf, bei der Konflikte konstitutiv für den Feminismus sind. – *Anabel Yahuitl Garcia* (Mexiko-City) zeigte mit einem feministischen Rückblick auf die Geschichte des Urban-Popular-Movement (UPM) in Mexiko-Stadt die anhaltenden geschlechtsspezifischen Spannungen innerhalb kollektiver Kämpfe auf und lieferte historische und ethnografische Einblicke in die Herausforderungen, denen sich zeitgenössische soziale Bewegungen bei der Bekämpfung sich überschneidender Unterdrückungsformen gegenübersehen.

Gina Dellagiacomma (Zürich) untersuchte, wie in der Schweizer feministischen Filmszene der Gegenwart zum 50. Jahrestag des Frauenstimmrechts ein geteiltes biografisches Bild feministischer Filmpionierinnen beschworen wurde. Dellagiacomma plädierte für eine Reinterpretation vergangener Potenziale durch Gegenerzählungen und Gegenarchive. – *Todd Sekuler* (Zürich) nahm Jim Hubbards Stummfilm „Nostalgia“ (2023) zum Ausgangspunkt und wies darauf hin, wie das kollektive Gedächtnis normativ filtert und dabei bestimmte moralische Ökonomien des Erinnerns wirken. Sekuler maß dem Nostalgiebegriff dennoch das Potenzial bei, durch die Praxis des Trauerns und der Solidarität gemeinschaftsbildend zu sein. – Der Beitrag von *Lucia Dénes* (Zürich) diskutierte zwei Theaterstücke, die in Zürich im Jahr 2024 auf die Bühne gebracht wurden: „Blutstück“ und „Last Night a DJ took my life“ in Bezug auf Nostalgie, Biografie und Erinnerungspraktiken. Dénes kritisierte den oftmals nationalen und biografisch-bürgerlichen Charakter etablierter nostalgischer Imaginationen. Demgegenüber stellte sie die Frage, wie nostalgische und biografische Praxen in und um das Theater „affektive Effekte“ entfalten. – *Dennis Ohm* (Montreal) brachte durch das Medium der Fotografie festgehaltene Architekturen des Verlusts und der Trauer in die Debatte ein. Für Ohm stellt Nostalgie einen Modus der Vermittlung dar, welcher sowohl zeitlich als auch räumlich verankert ist.

Stellte die Tagung zwar die Fragen nach dem Produktiven in den gegenwärtigen Spannungen, so wurden aber ebenso viele ‚dunkle‘ Seiten thematisiert, worauf *Marion Näser-Lather* (Innsbruck) in der Abschlussreflexion pointiert hinwies. – *R. Ash Koryyucu* (Göttingen) verfolgte beispielsweise die reibungs- und konflikthafte Spur administrativer Gewalt im Alltag von aus der Türkei nach Deutschland migrierten Trans*personen und zeichnete deren multiple, inkohärente und retraumatisierenden Effekte nach. – Die Diskussion zu Angriffen auf die Wissenschaftsfreiheit in Kanada, den USA und Deutschland mit *Cory W. Thorne Gutiérrez* (Kanada / Göttingen) und *Beate Binder* (Berlin) beschrieb, dass die Wissenschaftsfreiheit in Deutschland durch Angriffe auf die Genderstudies gezeichnet ist, zu der aber vermehrt Aushandlungen um den Gaza-Krieg und Antisemitismus hinzukämen. Sie betonten dement-

gegen die zentrale Rolle von Netzwerken, Allianzen, institutionellen Schutzschildern und internationaler Solidarität.

Auch viele weitere Panels und Diskussionen thematisierten *friction* weniger in der produktiven Dimension, sondern mit Blick auf Konflikte und Aushandlungen, wie es *Corinna Schmechel* (Göttingen) summierte – oder wie *Alik Mazukatow* (Lübeck) es treffsicher formulierte: *friction* wurde während der Tagung produktiv als heuristische Metapher im Sinne des Aufeinandertreffens von Ordnung und Alltag diskutiert. – *Manuel Bolz* (Göttingen) spürte in seiner gegenwartsorientierten historischen Forschung den reibungsvollen Aushandlungen im Kontext des Hamburger Stadtviertels St. Pauli nach und legte die Reibungen offen, welche das von einer Vergnügungs- und Gewaltgeschichte durchzogene Stadtviertel im Zusammenhang mit Versicherunglichungspolitiken prägen. – Konfliktvolle Aushandlungen um Geschlechterrollen diskutierte *Elena Zandler* (München) am Beispiel von Künstlerinnen in München um 1900, die durch ihren Berufswunsch oftmals mit den damaligen Genderrollen der Ehefrau und Mutter brachen. – Auch *Alexandra Regiert* (Regensburg) setzte konfliktvolle Aushandlungen am Beispiel von Trennungsphasen in heterosexuellen Paarbeziehungen nach 1945 in den Mittelpunkt, bei der Regiert die Narrationen der Frauen zur Frage der Scheidung vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen analysierte. – *Kyra Hardt* (Cloppenburg) fokussierte in ihrem Vortrag über gegenwärtige Jägerinnen, dass diese in den Selbstdarstellungen eher ihre hegende und pflegende Rolle betonten, während Männer die Jagd eher als gemeinsame Praxis beschrieben; Hardt fand jedoch während ihrer Feldforschungsphase keine gravierend unterschiedlichen Praxen vor. – *Isabella Hesse* (Wien) entwickelte „Grip“ als Konzept aus dem Pole-Dance für den Halt und die Reibung zwischen Haut und Pole-Stange zu einem analytischen Begriff weiter, mit dem es für Hesse möglich wurde nachzuspüren, wie Stripper*innen durch gegenseitige Solidarität und Care in der Lage sind, dem Druck ihres Arbeitsumfelds mit Gegendruck zu begegnen.

Auch die umkämpften Politiken der Reproduktion wurden vor dem Hintergrund der ihnen zugrunde liegenden Spannungen diskutiert. – *Lisa Brünig* (Göttingen) zeigte anhand der rechten Praxis der „Gehsteigbelästigung“ auf, wie gebärfähige Körper von Antigender-Diskursen vereinnahmt werden, während *Susanne Weise* (Witzenhausen) die Spielräume von globalen, intersektionalen und postkolonialen Allianzen auslotete, um „für Friktion [zu] sorgen“, um Antifeminismus entschlossen entgegenzutreten. – *Marie Fröhlich* (Göttingen) bilanzierte, dass die materielle Versorgungslage in der Geburtshilfe nicht nur durch Austeritätspolitik unter Druck ist, sondern dass die Reibungen zwischen unterschiedlichen Versorgungsrationalitäten gegenläufige Problemverständnisse und Strategien bedingen. – *Jana Uhmeier* (Göttingen) umriss darüber hinaus, wie die Soziale Arbeit im Kontext der Schwangerschaftskonfliktberatung in normativ bestimmte Spannungsfelder zwischen Hilfe, Kontrolle, Theorie und Praxis verstrickt ist.

Eine weitere Perspektive auf Reibungen legten Vorträge, in denen spannungsgeladene, konfliktreiche gesellschaftliche Verhandlungen vor dem Hintergrund von Vermittlungsstrategien analysiert wurden. – *Christine Hämmerling* (Göttingen) analysierte die Öffentlichkeitsarbeit von Straßenmagazinen und machte deutlich, dass durch diese Formen der Öffentlichkeitsarbeit Empathie und intersoziale Begegnungen entstehen. – *Martina Röthl* (Kiel) stellte drei empirischen Settings queerer Vermittlungsstrategien vor – ein Theaterstück, eine Projektstelle innerhalb der Kirche und ein Projekt für Jugendliche, die eine etablierte Realität erfahrbar machen.

Während diese Beiträge (Non-)Konformität im Hinblick auf Geschlechterrollen thematisierten, rückte die Tagung diese Frage auch im Hinblick auf politische Zugehörigkeit in das Zentrum. – *Dafina Gashi* (Mainz) skizzierte, wie „Europäisch-Sein“ über die körperliche Anpassung an Schönheits- und Geschlechternormen ausgehandelt wird. – *Ursula Probst* (Berlin) lenkte die Aufmerksamkeit darauf, wie sich imaginäre Hierarchien des (Ost-)Europäisch-Seins auf das Feld der Sexarbeit in Berlin auswirken und dabei zu Fetischisierung- und Rassifizierungsdynamiken beitragen. – Der Wirkmächtigkeit symbolischer Ost-West-Binaritäten ging auch *Daria Khrushcheva* (Bochum) nach, indem sie anhand queerer Literatur in Polen nachzeichnete, wie das Narrativ eines freien Europas das symbolhafte Bild des Westens weiter zementiere.

Weitere Vorträge fassten *frictions* hinsichtlich der Verortung der Geschlechterforschung innerhalb wissenschaftlicher Disziplinen. – So plädierte *Folke Brodersen* (Kiel) für eine Auseinandersetzung der Gender- und Queer Studies mit Pädophilie, welche die Ambivalenz der Selbstbestimmung und Selbstkontrolle verwoben mit den ko-konstituierenden Bedingungen zwischen Kontrolle, produktiver Macht und vieldeutigen Sorgekonzepten in den Blick nehmen sollte. – *Alik Mazukatow* (Lübeck) befragte die unterschiedlichen epistemischen Reibungen und Wechselwirkungen zwischen rechtlichen, medizinischen und aktivistischen Bewertungsfolien um Intergeschlechtlichkeit. – *Zelda Wenner* (Lübeck) beschrieb *frictions* als affektive Reibungen im Kontext unterschiedlicher epistemischer Konzepte von Geschlecht in einem molekularbiologischen Labor, in dem sie als Geschlechtersoziologin ethnografisch forscht, wobei gerade die Interaktion zwischen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen zur gegenseitigen Hinterfragung etablierter Normen und Wissenspraxen beiträgt. – Auf epistemischer Ebene thematisierte *Marek Sancho Höhne* (Berlin) Verhandlungen von Trans-Verkörperungen vor dem Hintergrund kolonialer Grenzziehungen und benannte als epistemisch-methodologische Perspektive die Auseinandersetzung mit Trans*-Lebenserzählungen, Überlebens-Erzählungen und Erzählungen, die das Menschsein in den Mittelpunkt rücken. – *Sascha Sistenich* (Bonn) betonte bezogen auf die eigene Forschung, ebenfalls die alternativen Utopien durch den Blick auf Verhandlungen zwischen individuellen Bedürfnissen, neoliberalen Paradigmen von Verantwortung und kollektiver Solidarität und den daraus resultierenden Zukunftsentwürfen in queeren Alltagswelten in den Blick zu nehmen,

anstatt wie in vielen queer-theoretischen Werken üblich, die identitätspolitischen Konfliktlinien und sozialen Strukturen der Diskriminierung und Marginalisierung in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu stellen. – In einer Round-Table-Diskussion zu den Synergien und Spannungen zwischen Gleichstellungspolitik und der wissenschaftlichen Geschlechterforschung diskutierten *Karin Bückert* (Tübingen), *Doris Hayn* (Göttingen), *Daniela Heitzmann* (Frankfurt am Main), *Heike Pantelmann* (Berlin) und *Jana Pasch* (Göttingen) den Balanceakt, in der Gleichstellungsarbeit im Rahmen erkämpfter gesetzlicher Vorgaben als Interessenvertretung zu fungieren, darüber hinaus aber auch zunehmend einen Umgang finden zu müssen mit hochschulpolitischen Logiken neoliberaler Prägung. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere auf Grabenkämpfe zwischen den gleichstellungspolitischen Kategorien Geschlecht und Diversität hingewiesen.

Auf der Tagung gab es auch Raum für kritische Betrachtungen der eigenen Forschungspraxis, indem Reibungen sowohl in Forschungsbeziehungen als auch in Bezug auf historische Forschung thematisiert wurden. – *Urmila Goel* (Berlin) rang mit den Herausforderungen engagierter und fürsorgender Forschung im Hinblick auf die Frage, welche Situationen im Feld ein positioniertes Eingreifen nötig machen, um den eigenen Überzeugungen gegenüber loyal zu bleiben. – *Sabrina Stranzl* (Graz) fragte sich, wie kritische Forschung eine sorgende, kollaborative und intervenierende Allianz mit dem Feld zu bilden vermöge, und resümierte, dass eine solche Allianz nur als Reibung überhaupt verstehbar werde.

So stellten sich im Juni 2025 in Göttingen die rund 160 Tagungsbesucher*innen durch die Diskussion der Vielzahl der vorgestellten engagierten Forschungsthemen und -praxen gemeinsam ganz praktisch der eingangs aufgeworfenen Herausforderung, angesichts gegenwärtiger gesellschaftlicher autoritärer Transformationen den gesellschaftlichen Reibungen etwas Produktives abzuringen. Durch die gemeinsame Linse der „frictions“ gelang es erfolgreich, den Blick gebündelt auf gegenwärtige und vergangene gesellschaftliche Verschiebungen zu lenken und deren Effekte, Schattenseiten wie Potenziale gleichermaßen auszuloten. Dabei wurden auch selbstkritisch die eigenen epistemischen Selbstverständnisse innerhalb der Institution Universität, der Forschung und feministischer Bewegungen auf den Prüfstand gestellt. Somit bot die Tagung nicht nur Gelegenheit, sich der komplexen Gemengelage gesellschaftlicher und geschlechter- und queerpoltischer Spannungsfelder zu stellen, sondern auch Antrieb für die weitere Forschung und Auseinandersetzung zu schöpfen.

Selmar Krug, Svenja Schurade und R. Asli Koruyucu
<https://doi.org/10.31244/zekw/2026/01.13>